

Der Spiegel

für

Kunst, Eleganz und Mode.

Siebenter Jahrgang.

Halbjähriger Preis 4 fl., mit freier Postung } Man pränumerirt im Kommissionsamt zu Wien
 sendung 5 fl. Auf Wellpapier mit ersten } (Festungsaussahrt), in Ferd. Tomasas Kunsthand-
 Kupferabdrücken 5 fl. und postfrei 6 fl. C. M. } lung zu Pech und bei allen l. f. Postämtern.

Der Kindesräuber.

(Beschluß.)

„Das ist er,“ murmelten die Frauen mit hohler, heiserer Stimme und bleichen Gesichtern, auf den Mann deutend, als er durch die lebende Gasse hindurchgeführt wurde, und zugleich hielten sie ihre Kinder fester mit fieberhaftem Krampfe. Und wahrlich, wenn das äußere Gepräge den innern Menschen verräth, so mußte dieses der Kindesräuber sein. Es war das abstoßendste Gesicht, das mir je vorgekommen; eine häßlich verstopfte, stumpfsinnige, heimtückische Physiognomie, mit einem teuflisch-finstern hohnlachenden Ausdrucke. Man hielt unwillkürlich den Athem an, indem man in dieses Gesicht blickte. Seine grauen Augen waren auf die Erde geheftet; nur zuweilen schoß er einen Blick, in dem die Hölle sich spiegelte, auf die Anwesenden, wie sie ihre Kinder fest in den Armen hielten. Beim ersten Anblicke sah man, daß er ein Irlander war. Er war etwas über Mittel-Größe, seine Gesichtsfarbe schmutzig grau, seine Wangen hohl, seine Lippen ungewöhnlich groß, der ganze Mensch ekelhaft, wild aussehend. Seine Kleidung bestand aus einem abgetragenen blauen Zecke, eben solchen Beinkleidern, einem hohen runden schäbichsten Hute und sehr zerrissenen Schuhen. Der Eindruck, den sein Erscheinen hervorbrachte, schien sich in den erblassenden Gesichtern der Menge zu malen. Alle sahen ihm mit einem langen, verzweifelnd hoffnungslosen Blicke nach, als er dem Gefängnisse zuging. „Wenn dieser Mann das Kind gestohlen hat,“ murmelten Mehrere, „dann ist es verloren.“ Ich eilte nun den Friedensrichter zu suchen, der mir folgende Aufschlüsse gab.

Beiläufig vier Wochen nach unserer Exkursion in der Grafschaft Hampshires hatte Mister Clarke ein Schreiben erhalten, das mit dem Namen Thomas

Sutti unterfertigt war, und das Postzeichen von Nathez am Couvert hatte. Der Vater wurde darin benachrichtigt, daß sein Kind am Leben sei, daß Schreiber des Briefes von seinem Aufenthalte wisse, und daß, wenn er, Mister Clarke, eine Fünfhig-Dollars-Banknote in seiner Antwort einschließen wolle, der Verwahrungsort des Kindes ihm angezeigt werden solle. Der Schreiber verlangte ferner, daß Mistress Clarke allein, ohne Begleitung, an dem zu bezeichnenden Orte erscheine, daß sie zweihundert Dollars mehr mit sich bringe, und daß nach Bezahlung dieser Summe ihr Söhnchen ihr ausgeliefert werden solle.

Der bejammernswerthe Vater hatte kaum diesen Hoffnungsstrahl erhalten, als er auf den Rath seiner Freunde und Nachbarn ein Schreiben an den Posthalter zu Nathez absandte, in welchem dieser von dem Vorgange unterrichtet und zugleich aufgefordert wurde, die Person anhalten zu lassen, die um die Antwort anfragen würde. Vier Tage nach Erhalt dieser Aufforderung kam auch wirklich der oben beschriebene Irländer an das Postbureau: Fenster, und erkundigte sich, ob kein Brief unter der Adresse „Thomas Sutti“ angekommen wäre. Während der Posthalter den Mann unter dem Vorwande aufhielt, daß er unter den Briefen nachsehen wolle, sandte er um den Constable, der, bereits von dem Falle unterrichtet, sogleich herbeieilte und den Anfrager in Verwahrung nahm. Es ergab sich bei der Examination, daß er sich einige Zeit in und um Nathez aufgehalten und sich bemüht hatte, eine Schule zu errichten. Da er jedoch keine Auskunft von seinem früheren Thun und Treiben geben konnte, sein Betragen auch sonst höchst auffallend und verdächtig erschienen, so war ihm sein Vorhaben nicht gelungen, und die Wenigen, die ihm ihre Kinder anvertraut, hatten sie bald wieder zurückgenommen. Damals nannte er sich Thomas Sutti. Nichtsdestoweniger leugnete er, daß dieses sein eigentlicher Name sei, oder daß er den Brief abgesandt, der allerdings von einer geübten, wenn auch nicht schulmeisterlichen Hand geschrieben zu sein schien. Aus dem Verhör erhellte es ferner, daß er vollkommen mit den Pfade und Wegen zwischen Nathez und Hopefield, und der von letzterem Orte zu der Wohnung des Vaters führenden Straße, so wie den Bayous, Sümpfen und Flüssen und ihrer Tiefe und Schiffbarkeit bekannt sei. Es war hinfällige Evidenz vorhanden, und er wurde auf das Faktum, daß er um die Antwort auf das Geld erpressende Schreiben angefragt, den Gerichten überantwortet, was zu gleicher Zeit dem Vater des geraubten Kindes kund gethan wurde.

Nach fünf Tagen kam der unglückliche Vater mit dem Negerknaben. Die ganze Stadt bezeugte dem Diefgebeugten die innigste Theilnahme. Man schritt zu einem zweiten Verhör; alle Anwalde waren zugegen und hatten ihre Dienste unentgeltlich angeboten. Man nahm die früheren Aussagen des Irländers zur Grundlage der gegen ihn sprechenden Evidenz, und bemühte sich, etwas Näheres über den Aufenthalt des Knaben aus ihm herauszubringen; aber allen Fragen setzte er ein hartnäckiges Schweigen entgegen. Der Negerknabe erkannte ihn nicht. Zuletzt gab er zu verstehen, daß bloß die Hoffnung, Geld vom Vater herauszulocken, ihn zum Schreiben des Briefes vermocht habe. Kaum war jedoch diese Aussage zu Protokoll genommen, als er sich mit einem teuflischen Hohnlachen zum Vater wandte und ihm zuflüsterte: „Ich will auch

doch noch erleben, ob ich nicht auch einfinden würde.“

Der Irländer fand richtig, wurde neuerdings widersprochen, fängnisse belassen, ihn bewegen.

Die heutige Menschheit Verbeisung wurde Vermuthung vorhanden.

zweifelte die beabsichtigte, liche Gefäng-

Dieser walden zu g-

Landes sich den verzweifeln konnte ober

Begünstigung Hohnlachen in Menge zu er-

Schaubers b-sicherten, ih-

Es war mit Die Bewohn-

Klasse von ter Bildung

Gefühl verletzbrechens ent-

ste sich in de die Milde de

Gefangenen seiner Zelle Diese nun r-

die Kraft de fangene ein er versprach

„In e Appt,“ so l- Stande ist, natürlicher- ignoriert, ob-

doch noch elender machen, als ihr mich zu machen im Stande seid.“ Zugleich befehlte er ihm, daß er an einem gewissen Orte die Kleider seines Sohnes finden würde.

Der Vater reiste mit einem der Constables an den bezeichneten Ort, fand richtig die Kleider, und kehrte nach Natchez zurück. Der Beschuldigte wurde neuerdings vor die Schranken geführt, und versicherte nach vielen Widersprüchen, daß das Kind noch am Leben, wenn man ihn aber länger im Gefängnisse behalten würde, dem Hungertode ausgesetzt sei. — Nichts konnte ihn bewegen auch nur eine Sylbe für weitere Aufklärungen von sich zu geben.

Die Quarters-Sessions waren mittlerweile herangekommen. Eine ungeheure Menschenmenge hatte sich versammelt. Man hatte Alles aufgegeben, Verheißungen, Versprechungen von Freiheit, und selbst die ausgesetzte Belohnung wurde ihm zugesichert — der Mann schwieg. Es waren starksprechende Vermuthungen, aber immer noch kein Beweis für seine Theilnahme am Raube vorhanden. Die aufgeklärtesten Anwalde waren der Meinung, daß der verzweifelte Mensch, von Noth getrieben, Selbstopferung durch sein Schreiben beabsichtigte. Für dies Verbrechen und als Vagant wurde ihn eine mehrmonatliche Gefängnißstrafe zuerkannt.

Dieser Ausspruch war weit entfernt, den Nichtern selbst oder den Anwalden zu genügen. So milde sind jedoch die Gesetze, die die freien Bürger dieses Landes sich selbst gegeben, so human der Geist der Auslegung, daß man auch den verzweifeltsten ausländischen Bösewicht nicht ihrer Begünstigung berauben konnte oder wollte, so sehr sich das Innerste eines Jeden gegen eine solche Begünstigung empörte. Es war wirklich etwas so Häßliches in dem finstern Hohnlachen dieses Mannes, die Lust, die er an den Qualen des Vaters und der Menge zu empfinden schien, so wahrhaft teuflisch, daß man sich eines kalten Schauders bei seinem Anblicke nicht erwehren konnte. Die kältesten Anwalde versicherten, ihre Brust sei beengt, und sie fänden weder Worte noch Gedanken. Es war mit einem Worte ein allgemeines Gefühl des Schreck und Schauders. Die Bewohner von Natchez, besonders der Oberstadt, sind eine sehr achtbare Klasse von Menschen, mit einem hohen Grade von politischer und intellektueller Bildung, allein bei dieser Gelegenheit riß ihre Geduld, und ihr warmes Gefühl verleitete sie zu einer Handlung, die nur das Scheußliche dieses Verbrechens entschuldigend konnte. Ohne vorläufige Uebereinkunft versammelten sie sich in der Nacht vom 31. Januar, mit dem festen Vorsatze, für dieses Mal die Milde der Gesetze hintenan zu setzen und einen wirklichen Versuch mit dem Gefangenen zu machen. Einige der angesehensten Einwohner nahmen ihn aus seiner Zelle, während mehrere starke Keger mit Kindsehnen versehen wurden. Diese nun wurden auf ihn in Anwendung gebracht. Mit jedem Hiebe schien die Kraft des Schlagenden zuzunehmen. Eine lange Zeit beobachtete der Gefangene ein hartnäckiges Schweigen; der Schmerz jedoch wurde zu groß, und er versprach ein volles Bekenntniß.

„In einem Hause beiläufig fünfzig Meilen oberhalb Natchez am Mississippi,“ so lauteten seine Worte, „lebt eine Familie, deren Oberhaupt im Stande ist, den Verwahrungsort des Knaben anzugeben.“ — Der Sheriff war natürlicher Weise während dieser Exekution abwesend gewesen und hatte sie ignoriert, ohne sie zu mißbilligen. Kaum hatte er jedoch die Wirkung dieses

illegalen Einschreitens erfahren, als er noch in der Nacht mit dem Vater nach dem bezeichneten Orte ausbrach. Er kam daselbst am folgenden Mittage an, fand eine sehr achtungswerthe Familie von Hinterwäldlern, die wohl von dem begangenen Raube, aber weiter auch nichts wußten. Die bloße Zumuthung der Theilnahme an der Gräueltthat schien die ehrlichen Hinterwälder auf Sieffte zu verlegen. Der Gefangene hatte, wie es schon so oft geschehen, wieder sein Spiel mit ihnen getrieben.

Die gespannte, so oft getäufchte Hoffnung hatte den armen Vater aufs Krankenlager geworfen. Er lag mehrere Tage im Kampfe zwischen Leben und Tod. Das Publikum war müde, erschöpft; der Schmerz erschläft. Die Strafzeit des Gefangenen war mittlerweile verlaufen. Es war während dieser Zeit Alles aufgehoben worden, den Böswicht zu einer Mittheilung zu bewegen; nichts als stumpfsinniges Hohnlachen war die Antwort gewesen. Man konnte ihn nicht länger festhalten, und in Bezug auf den Kindesraub wurde er auf das *Noli prosequi* freigelassen. Dem Vater war gerathen worden, sich, wo möglich, noch einmal mit ihm ins Vernehmen zu setzen. — Beide Eltern warfen sich dem Ungeheuer zu Füßen, der verstobt sein Auge wegwandte, und höhnisch dem Vater zuflüsterte: „Du hast mich elend machen wollen, sei du es nun.“ Der unglückliche Mann sprang auf und bedeutete dem Entlassenen, daß er ihm folgen müsse. Sie setzten über dem Mississippi. Hinter Concordia angekommen, beschwor der Vater nochmals den Irländer, ihm um Gotteswillen den Verwahrungsort seines Sohnes zu sagen, ihm drohend, wenn er es nicht thun würde, sollte er nicht lebend aus seinen Händen kommen. Der Irländer fragte, wie lange er ihm Zeit geben wolle. Sechsbunddreißig Stunden! war die Antwort. Eine Weile ging der Elende neben den Eltern in tiefen Gedanken versunken, dann, plötzlich auf den Vater zustürzend, riß er diesem eine Pistole aus dem Gürtel und drückte sie ihm auf die Stirne ab. Die Waffe versagte; da sprang er auf ein Bayou zu, dem sie sich genähert hatten, kaum war er im Wasser, als er dieses über ihn zusammenschlug und er versank. Nach einer Stunde wurde seine Leiche gefunden. Von dem Söhnen des unglücklichen Vaters wurde nie wieder etwas gehört *).

Die Sandwichinseln.

Als der Kapitän Cook die Sandwichinseln entdeckte, standen sie unter der Herrschaft des rohesten Aberglaubens; dreizehn bis vierzehn Jahre später besetzte Vancouver daselbst die Macht des Königs Samehameha. Verschiedene Begebenheiten, zu denen Cooks Tod, die Ermordung des Lieutenants Hergest, die verrätherische Wegnahme eines amerikanischen Schiffes gehören, machten die Kaufahrtschiffe vorsichtig und zurückhaltend im Verkehre mit Wilden, die einen bössartigen Charakter zu haben scheinen; sobald man aber erfuhr, daß die Urheber jener Frevel von Samehameha bestraft worden waren, und als man den Charakter des letztern durch Vancouver und andere Seereisende besser

*) Ueber die so eben angeführte Thatfache, die sich zu Ende des Jahres 1825 zugetragen, findet man in allen Zeitungen des Mississippi-Staates ausführliche Berichte. Der Name des unglücklichen Vaters ist beibehalten.

Vater nach
Mittage an,
cht von dem
Zumuthung
wähler aufs
sehen, wie:

Vater aufs
n Leben und
Die Strafs
b dieser Zeit
zu bewegen;
Man konnte
wurde er auf
en, sich, wo
Eltern war
wandte, und
wollen, sei
te dem Ent
fissippi. Hin
eländer, ihm
ihm drohend,
Händen kom
Sechsunbbrei
heben den El
r zustrübend,
uf die Stirne
sie sich genä
ufammenstug
en. Von dem
t *).

ben sie unter
Jahre später
Verschiedene
nants Hergest,
hren, machten
mit Wilden,
er erfuhr, daß
ren, und als
ereisende besser

e des Jahres
fippi:Staates
st beibehalten.

kennen lernte, wünschten alle Schiffe, die den stillen Ozean befuhren, auch diese Inseln zu besuchen. Späterhin bildete sich ein Markt zum Verkaufe der Erzeugnisse des Landes; die Eingebornen lernten gegen spanische Vaster und europäische Kleider die Produkte ihres Bodens und ihrer Industrie verkaufen, und verschiedene Fremde beschloßen, auf Anregung des Königs, sich auf den Inseln anzusetzeln. Die Oberhäupter der Insulaner begannen, nach dem Beispiele ihres Souverains, sich nach europäischer Art zu kleiden. Es wurde zum Schutze der Hauptstadt Honororu auf der Insel Dwyhen ein Fort angelegt, und eine gewisse Anzahl von Eingebornen in dem Gebrauche der Feuerwaffe eingeübt. Der Hafen des Monarchen füllte sich bald mit Schiffen aller Nationen an, und jetzt hat diese Stadt das Ansehen einer europäischen Kolonie.

Die Auffindung des Sandelholzes im Gebirge hat einen neuen wichtigen Handelszweig ins Leben gerufen; mehrere Abenteurer, besonders aus den Vereinigten Staaten kommend, haben sich auf diesen Inseln niedergelassen, um sie den Eingebornen abzulaufen. In geringer Entfernung bot sich ihnen China als ein herrlicher Markt zum Abfaze ihrer Waaren an; ebenso wurden hinwiederum die Erzeugnisse dieses Landes nach den Sandwichinseln gebracht, und es wurde so der Grund zu einem Handel gelegt, der seitdem fortbesteht. Tamahameha starb im Mai des Jahres 1819, nachdem er sein Land durch seine weisen Maßregeln dem Barbarismus entrißen und demselben so manche andere wichtige Vortheile gesichert hatte. Er war für die Sandwichinseln ein Vater der Großen, und sein Verlust wurde von seinen Unterthanen tief empfunden.

Sein Sohn Nio: Nio vollendete die begonnene Reformation des Landes; er befahl die Zerstörung aller Götzenbilder und erklärte die christliche Religion in Zukunft für die Staatsreligion. Er schaffte das Tabu, diese Art von Veto, ab, das für die Interessen des Landes so unheilbringend und für die Einwohner, besonders die Frauen, so drückend war; diese letztern wurden von dieser Zeit an den Männern gleichgestellt.

Um dieselbe Zeit, nämlich um das Jahr 1820, waren die Missionäre noch nicht in die Sandwichinseln eingedrungen; aber bald kamen deren aus den Vereinigten Staaten und begannen hier ihr Werk zu üben. Die Gemahlin des alten Königs war die erste, welche die christliche Religion annahm, obwohl im Jahre 1819 der Regent Wahi und eine andere Person von der Insel Dwyhen, von dem Schiffsprediger der „Uranie“, eines vom Kapitain Frey einet kommandirten Schiffs, schon getauft worden waren.

Nio: Nio war so entzückt über die neuen Ideen, welche er im Umgange mit den Missionären erhalten hatte, daß er selbst nach Europa reisen wollte, um ein Land zu sehen, das so schöne Waaren und eine so tolerante Moral besäße. Bekanntlich starb er und die Königin, seine Gemahlin, zu London und ihre Leichname wurden durch den Kapitain Byron nach den Sandwichinseln zurückgeführt.

G e l l e r t s L o b.

In seiner letzten Krankheit war bei Gellert einer seiner Brüder, ein Handwerksmann, zu besserer Pflege und Wartung; ganz kurz vor seinem Ende fragte der Bruder: wie er es mit seinem Begräbniß gehalten wissen wolle? —

Gelkert, schon halb in einer andern und für ihn gewiß bessern Welt, schloß noch einmal mühsam die Augen auf, sagt mit leiser, zitternder Stimme:

Um den Nußbaum ist es Schade —

Legt mich in eine Lade,

Die aus Tannenholz gemacht —

drehte sich hierauf wieder gegen die Wand und hauchte seine rein-kindlich-fromme Seele aus.

Der Sitzungsaal der Proceres in Madrid.

Der Sitzungsaal der Proceres in Madrid ist prachtvoll, der prächtvollste und eleganteste vielleicht in ganz Europa. Was der Baumeister, Marintegui in sechzig Tagen geleistet hat, um in einen Palaß der Proceres einen alten Saal zur Audienz der Gesandten in dem alten Palaße Retiro, der seit Philipp I. ganz verwildert und verfallen war, zu verwandeln, grenzt an das Wunderbare. Alle Sitze sind Erhöhungen von massivem Mahagoni mit vergoldeter Schnitzarbeit, und sammetnen Kissen. Von den für das Publikum bestimmten Sitzen aus kann man alles übersehen, was vorgeht. Prachtvoll sind ebenfalls die innern und äußern Galerien, die Säle für die Deputationen, das Sekretariat, der Thron, die Vorhallen, die Statuen und alles, was dazu gehört. Die Sesselfelder, sowohl nach dem Prado (dem Haupteingange) als nach dem Retiro zu, können nicht schöner gearbeitet und passender gewählt sein. Das erstere stellt die Königin Regentin dar, wie sie den Repräsentanten der Nation ihre Tochter Isabella und die alten Fundamentalgesetze des Staates zeigt.

Zeitung der Novitäten und Ansichten.

Miszellen.

München. Es geht hier das freilich noch unverbürgte Gerücht, daß auf das Neue von dem Abbruche der die Theatiner- und Residenzstraße trennenden, die kön. Residenz sehr beengenden, Häuserreihe die Rede sei. Der Ankauf dieser Gebäude soll auf 3 Millionen Gulden berechnet sein. Man glaubt, es werde bei dieser Summe unsere umsichtige Staatsregierung nur nach sorgfältigster Erwägung der Umstände auf die Sache eingehen. L.

Dresden. Die Gegenwart des berühmten Bildhauers Pierre Jean David aus Paris, der sich von seiner

Vaterstadt in der Vendée David von Angers schreibt, um sich von andern berühmten Künstlern seines Namens zu unterscheiden, hat unter unsern Künstlern und Kunstfreunden eine um so lebhaftere Theilnahme gefunden, als er anspruchslos und einfach in seinem ganzen Benehmen dem deutschen Verdienste überall die gerechteste Anerkennung widerfahren läßt. David kam schon 1828 ausdrücklich nach Weimar, um Goethes Büste dort zu verfertigen, die er dann in kolossaler Größe in Marmor ausgeführt, dem Dichter, den er in seinem Briefe den größten und erhabensten nannte, 1831 zum Geschenke sandte. Davids Bildsäule von Cornille in Bronze wurde vor 2 Monaten in

Kouen mit
stell. Sein
wartet in
eine Stelle
München,
zu fertig
Wie n
das Pfund
Herabgesetzt
gemeine
(In Dfen
Pfund Kin
nur um 3
Wien!)

Alle
Kaufmann
gung des
ne fahrbare
Jerusalem
türkische
sterer Ort
als der
werden kam
tion für
von entfern
tigkeit.

Case
fische Zeitu
stadt vom 19
hier von ei
nem Felde
geschaffen,
Mäusejagd
nen des Fu
freich versch
hatte — wo
wie sehr di
Gunsten des
dienten.“

Lond
ein Soldat
gen eines
Veitschen
Ann beschlo
keinen Lau
führte auch
Die Folge

Nouen mit großer Feierlichkeit aufgestellt. Sein Denkmal auf Bozzaris erwartet in der Burg von Athen jetzt eine Stelle. Er geht von hier nach München, um Schellings Büste dort zu verfertigen. D.

Wien. Seit dem 1. d. M. ist das Pfund Rindfleisch auf 6 kr. C. M. herabgesetzt worden, was hier eine allgemeine freudige Sensation erregte. (In Ofen und Pesth kostet jetzt das Pfund Rindfleisch 12 kr. W. W., also nur um 3 kr. W. W. billiger als in Wien!) — A.

Alexandrien. Ein arabischer Kaufmann aus Jassa hat mit Bewilligung des Vizekönigs von Aegypten eine fahrbare Straße zwischen Jassa und Jerusalem eröffnet, welche 100,000 türkische Beutel kosten wird. Da ersterer Ort zum mittelländischen Meere als der Haven Jerusalems betrachtet werden kann, so ist diese Kommunikation für letztere, nur 40 Miglien davon entfernteste Stadt von großer Wichtigkeit. A.

Cassel. Die großherzoglich hessische Zeitung schreibt aus Seligenstadt vom 19. Nov. „Dieser Tage wurde hier von einem Jagdfreunde auf offenem Felde ein Fuchs erschlichen und geschossen, der sich gerade eifrig mit der Mäusejagd beschäftigte. Bei dem Dessnen des Fuchses fand sich, daß er 27 freisch verschlungene Mäuse im Magen hatte — wohl ein deutlicher Beweis, wie sehr diese Thiere im Felde zu Gunsten des Ackerbaues Schonung verdienen.“ A.

London. Vor Kurzem wurde ein Soldat von der königl. Garde wegen eines Vergehens zu der Strafe der Peitschenhiebe verurtheilt. Aus Eigensinn beschloß er, während der Strafe keinen Laut von sich zu geben, und führte auch wirklich den Entschluß aus. Die Folge aber war, daß durch das

Anhalten des Athems der linke Herzbeutel zerplatzte, was den augenblicklichen Tod herbeiführte. M.

Berlin. In der Uniformirung der preussischen Armee stehen bedeutende Veränderungen bevor. Die Kamasschenbeinkleider werden abgeschafft und durch leichte und bequeme Pantalons ersetzt. Auch heißt es, der König wolle der Garde aus eigenen Mitteln eine zweckmäßige Winterbekleidung anschaffen. B.

Paris. Hr. Arago liefert ein Verzeichniß der strengsten Winter seit 10 Jahrhunderten. Im Jahre 860 gefror der Rhonestuß bei einer Kälte von 18 auf 20 Grad eines 100-gradigen Thermometers. 1153 war der Po von Cremona bis ins Meer gefroren. 1245 gingen beladene Wagen von Venedig über das adriatische Meer. 1303 gefroren alle Flüsse Frankreichs. 1324 ging man von Dänemark nach Lübel und nach Danzig auf dem Eise. 1534 gefroren alle Flüsse der Provence und Italiens. Zu Paris war Alles 2 Monate und 20 Tage hindurch gefroren. 1468 hieb man in Flandern den Solzdaten mit der Art den Wein vor. 1544 geschah Aehnliches in Frankreich. 1549 gefror das Meer zu Marseille, so auch zu Venedig. 1657 gefror die Seine gänzlich. 1677 war die Seine während 35 Tagen hintereinander gefroren. 1709 gefror das adriatische Meer, das mittelländische Meer bei Marseille und Genua. 1716 schlug man zu London auf der Themse Euben auf. Endlich gefror die Seine über ganzen Breite nach in den Jahren 1742, 1744, 1766, 1767, 1776, 1788 und 1829. A.

Der Modenkurier.

(Paris, 20. Nov. 1834.)

„Wenn Neuheit mit Geschmack sie einet,
Als Grazie dann die Mod' erscheint.“

1. Viele Kocffüren besitzen jetzt in Furband oder Gazen. Diese letztere Art ist nun so annehmbarer, da die Modisten damit mit leichter Mühe die herrlichsten Kocffüren bereiten können. Eine Schaale oder eine gra-

ziöß ausgerichtete Tresse ist hinreichend, um die fagomnierten Gagen oder Cachemires, die mit Perlen oder Geschmide zusammengezogen werden, zu verwenden. Dieses System vereinfacht sehr das Ausfüllen der Toilette.

2. Unter den Hüten, welche wir diese Woche zu Gesichte bekamen, bemerkten wir sehr schöne von afrikanischem Atlas (satin d'Alrique), die mit rosenrothem Atlas gefüttert und seitwärts mit drei Federn von der Farbe des Hutes geziert waren.

3. Hüte von geköpertem Sammet (sonst afrikanischer Atlas genannt) waren mit diesem Stoffe gefüttert und mit einer einzigen blauen Feder geziert, die seitwärts angebracht ist, und auf den Obertheil der Form fällt.

4. Ein weißer Krepphyut von runder Form war sehr hintennoch geziert und auf einer Seite etwas à la Henri IV. ausgerichtet. Unter dieser Seite, wo die Haare anfangen, war eine lange weiße, Marabouts-artige, d. h. sehr leichte und vaporöse Feder angebracht. Diese Feder bekränzte den Vordertheil des Hutes und fiel auf die entgegengesetzte Seite hinab.

5. Man gewahet wieder, wie vor einigen Jahren, Hüte von schwarzem Seide. Sie sind mit rosenrothem Atlas gefüttert und mit zwei schwarzen Federn und einem rosenrothen Atlasband geziert. Bis jetzt zeigen sich diese Hüte, als das, wie man im Französischen sagt: bien portés; aber es steht zu besorgen, daß sie sich nicht schnell genug allgemein verbreiten werden.

6. Man bemerkt stark kleine Bonnets ohne Boden. Diese Art ist ganz jugendlich, grazios und gefällig allgemein; man kann sie in der Negligée und im Puz gebrauchen.

7. Diese Woche verfertigte man Ueberzüge mit einem drapirten und getreuzten Leib, die am Halse ausgeschnitten sind, und die eine schöne Abend-Negligée bilden. Sie waren von perlengrauem oder chamoisfarbigem Atlas, mit rosenrothem, kirchrothem oder blauem Moire gefüttert und mit einer breiten Binde von der Farbe des Futteres versehen.

8. Bei Soireen beobachtet man eine große Genauigkeit in den Anzügen. Die Damen, welche an die Moden aus diesem oder jenem Jahrhundert erinnern will, muß daraus Alles, bis zu den ihm angehörigen Arten von Spitzen und Zäckern entlehnen.

9. Die Ballkleider erhalten, so wie die Stadtkleider, jene Stickerien und verschiedenen Dessins, welche die Anzüge der Saison bereichern.

10. Mehrere Pelze à la czarine machten sich neulich in der Oper, welche täglich mehr der Typus der Mode wird, bemerklich. Diese Pelze sind von rosenrothem Seidenstoff und werden mit Atlas von derselben Farbe gefüttert; eine sehr leichte Battierung ist unumgänglich bei dergleichen Bekleidung. Die elegantesten sind mit Schwanzfedern oder mit Hermelin geziert.

11. Die spanischen Kleider, mit Spitzen geziert und mit Benden garnirt, machen in der eleganten Welt Glük. Bei der letzten Vorstellung des „Don Juan“ waren sie von vielen jungen Damen angenommen. Der Leib wird mit einer Draperie verfertigt und in der Mitte der Brust durch eine Schleife getrennt. Es darf, so viel als möglich, nicht mit einer Toilette aus mehreren Farben bestehend vermischt werden; das wäre nicht mehr modern. Auf einem blauen oder rosenrothen Kleide müssen die Bänder zu der Farbe des Kleides passen.

12. Ein ganz neues Toilettenstück wird étole (Nehwand) genannt. Man trägt es zwischen dem Band und der Schärpe um den Hals. Farbe und Arbeit sind verschiedenartig. Der rosenrothe oder kirchrothe Atlasgrund, weiß brochirt, ist von großer Eleganz. Andere haben einen kastanienbraunen, oreilles d'ours, schwarzen Grund und sind mit mehreren Farben brochirt. Es gibt noch welche, die, viel einfacher, einen glatten Atlasgrund und an den beiden Enden eine breite Bordüre haben und unten ausgefranzt sind. Die Königin und die ganze königliche Familie haben diese schönen Etöles in der Mode sanktioniert. Die ersten trugen die jungen Prinzeßinnen. Sie werden also diesen Winter stark getragen werden.

Modenbild. Nr. 50.

Pariser Ball., und Soireenanzüge von 20. Novem. Koeffüre mit Blumen und Perlen geziert. Krepptleid mit starker Seide gefickt und mit einer Bänder-schärpe geziert.

Herausgeber und Verleger Franz Wiesen.



K

Belshäzigen
sendung 5
Kupferabdr.

— a
vorgekomm
Nun
Kir
„N
Geschmale
Wel
„D
denn ich g
meiner Bi
geweile.“
„E
Venaten a
verleumde
seine Alle
Schatten.
Ruhe ber
man erklä
ber, es st
geht mein
sucht man
mich für